

Januar 1991 · Nummer 118

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### Geißelung Christi

Ein Gemälde von Johann König

*als Leihgabe aus Privatbesitz für das Germanische Nationalmuseum*



[3. Ex.]

4.° Ei: NUR 50/17 [1991 = Nr. 118-119] LG: GNM 1m

Die Geißelung Christi (Öl auf Kupfer, 47,5 x 32,5 cm; Gm 1918) ist links neben dem Standbein des rechten Schergen auf dem Schattenschlag der Säule bezeichnet mit: Jo: König. Auf der Rückseite befindet sich die spätere Aufschrift: Joh. König um 1600 in Augsburg. Das Zentrum der Komposition nimmt die Gestalt des Erlösers ein. Christus steht nach links vorne geneigt mit auf dem Rücken gekreuzten Armen an eine Marmorsäule gebunden. Die ent-

lungsdarstellungen agieren in dynamisch-bewegter Haltung zwei Kriegsknechte um Christus und holen mit Rute und Geißel zum Schlage aus. Besonders roh ist das Dreiviertelprofil des rot gekleideten Peinigers gegeben. Links vorne bindet ein weiterer Scherge als Repoussoirfigur auf einer Steinbank eine Rute. Links im Hintergrund verfolgt Pilatus, ausgewiesen durch Szepter, Turban und kostbaren Goldbrokatmantel mit Pelzkragen, gemeinsam mit einem

Bogenansatz gegen das leicht bewölkte, blaue Himmelslicht. Die Marmorsäule, die die rotbraune, hölzerne Kasettendecke trägt, ist zugleich die Martersäule. Kolorit und Beleuchtung heben im wesentlichen Christus und die beiden Schergen mit nacktem Oberkörper hervor. Das Inkarnat aller Figuren ist dunkler als das der Christusgestalt. Vor der dunklen Palette der Architektur konkurrieren als farbige Hauptakzente die in kräftigem Lokalkolorit gegebenen Gewänder, wie Rot und Blau, mit den raffinierten, unruhig flackernden Farbchangeants Ocker-Gelb, Violett-Grau und Violett-Grün.

Charakteristisch für Johann König ist die äußerst präzise Zeichnung und Modellierung mit feinstem Pinselstrich. Die angenehme, weichverschmolzene Farbigkeit hat einen emailleartigen Charakter, was geradezu typisch für den sehr glatten Bildgrundträger Kupfer ist, der die Farben ähnlich wie bei der Porzellanmalerei ungebrochen und dadurch sehr intensiv wirken läßt. Aber man kann dieses Kolorit auch als ein bewußt eingesetztes Gestaltungsmittel in der Bildsprache Königs bewerten, die seine Herkunft von der Miniaturmalerei belegt. In der an Michelangelo erinnernden Dynamik der Komposition mit dem skulpturalen Figurenstil tritt eine leichte Unsicherheit zutage, das Organische in der Einzelwirkung des Körpers zu erfassen, vor allem in der labilen Haltung Christi mit der etwas erzwungenen Einstellung von Stand- und Spielbein. Die Hauptziele und -elemente in Königs Schaffen im Streben nach einer rein formalen Schönheit stehen im Vordergrund. Besonders deutlich in der Raffinesse der Stoffbehandlung bei der Wiedergabe der kostbaren Gewänder.

Johann König wurde 1586 als Sohn des Goldschmiedemeisters Arnold König in Nürnberg geboren und hat seine Heimatstadt bereits in jugendlichem Alter verlassen. Er lernte in Augsburg, wo ihm wohl Hans Rottenhammer, der 1606 von Venedig nach Augsburg übergesiedelt war, nahe gestanden hat. Vor 1610 hielt sich König längere Zeit in Venedig auf und studierte die Werke von Paolo Veronese und Jacopo Tintoretto. 1610 reiste König nach Rom weiter, wo er vielleicht dem im Dezember 1610 verstorbenen Adam Elsheimer noch persönlich begegnete, von dessen Landschaftsmalerei er nachhaltig beeinflusst wurde. Anfang 1614 kehrte König nach Augsburg zurück und empfing die Malergerechtigkeit, 1622 wurde er Vorgeher der Malerzunft. Zunächst malte er haupt-



Sebastiano del Piombo, Geißelung Christi. San Pietro in Montorio, Rom.

blöste Gestalt ist nur mit einem weißen Lententuch bedeckt. Das blutüberströmte Haupt, von einem Strahlenkranz umgeben, trägt die Dornenkrone. Der Blick richtet sich schmerzvoll nach links abwärts. Hinter der Geißelsäule kaut ein Scherge und zieht mit einem Strick das linke Bein fest. Er ist als einziger mit dunkelblau-weißen, geschlitzten, schwarz unterfütterten Pluderhosen und Hemd in Zeittracht gekleidet im Gegensatz zu den antikisierenden Gewändern der übrigen Akteure. In Anlehnung an die traditionelle Dreifigurenkomposition bei Geißel-

Hauptmann in Helm und Harnisch die Marter. Als weiterer Zeuge der Geißelung steht rechts hinter Christus der jüdische Hohepriester Kaiphas und deutet voll Hohn mit seinem linken Zeigefinger auf Christus, zwei weitere Männer assistieren ihm. Rechts im Vordergrund beobachtet ein Page, einen Schild in der Hand, das Geschehen. Der Ort der Handlung, die als offizieller Akt des Gerichts im Prätorium stattfindet, wird durch die hohe oliv-grüne Architektur, gegliedert durch ein Gesims, gekennzeichnet. Sie hinterfängt die Figuren und öffnet sich rechts durch einen

sächlich kleinformatige Landschaften und Historien in Elsheimers Stil oder in Anlehnung an venezianische und römische Vorbilder, bis er 1622–26 Aufträge für zwei große Zyklen im neubauten Augsburger Rathaus erhielt. 1629 floh König nach dem Wiederausbruch des konfessionellen Kampfes mit dem Ziel der Vertreibung des Protestantismus in seine Nürnberger Vaterstadt, wo er bis zu seinem Tode am 10. März 1642 ansässig blieb.

Das vorgestellte Gemälde steht deutlich unter dem Eindruck des Geißelungsfreskos in der Capella Borgherini in der römischen Kirche S. Pietro in Montorio von Sebastiano del Piombo (um 1485 Venedig – 1547 Rom), gemalt im Auftrag des Florentiners Pier Francesco Borgherini, begonnen 1516, vollendet 1524 (den freundlichen Hinweis auf das Fresko verdanke ich Andreas Tacke, Nürnberg). Sebastiano del Piombo, anfänglich vielleicht im Atelier Giovanni Bellinis tätig, arbeitete dann bei Giorgione. In seinen ersten römischen Jahren bestand nähere künstleri-

sche Beziehung zu Raffael, die um 1515 – 1516 jäh abbrach. Darauf erfolgte ein enger Anschluß an Michelangelo. Daß der Venezianer auf Michelangelos Hilfe rechnete und von dessen Seite wiederholt Unterstützung erfuhr, wird aus umfangreichem Briefwechsel ersichtlich. Tatsächlich hat sich Sebastiano vielfach des künstlerischen Beistandes Michelangelos bedient und für einzelne seiner großen Kompositionen Zeichnungen anfertigen lassen, wie für den Christusakt der Geißelung in der Capella Borgherini (British Museum, London). Dieses Fresko gehört zu den bedeutendsten Schöpfungen Sebastianos, erlangte exemplarische Bedeutung und wurde wiederholt kopiert. König ließ sich vor allem von der Christusgestalt inspirieren. Der Erlöser ist an eine einzelne Mittelsäule gefesselt und neigt unter den furchtbaren Schmerzen das Haupt zur Seite, alle Muskeln sind gespannt und die Beine in heftigster Bewegung. Auch der rotierende, dynamische Bewegungsfluß der Schergen klingt bei König nach.

Wie bei allen nicht datierten Werken Königs ist die zeitliche Einordnung des Gemäldes schwierig, da seine konstante Palette und gewissenhafte, akkurate Malweise kaum Änderungen im Stil zuließen. Die von Adam Elsheimer beeinflusste Tendenz, atmosphärische, erlebbare Bildräume zu schaffen, muß bei König noch unmittelbar nachgewirkt haben. Dies verliert sich im Lauf der Zeit zugunsten verfestigter, glatter Formen sowie ein additives, nur durch die Komposition verbundenes Nebeneinander von Figuren und Gegenständen. Die zusätzliche Nähe zu dem Fresko von Sebastiano del Piombo spricht für die Entstehung noch während Königs Romaufenthalt oder kurz nach seiner Rückkehr nach Augsburg, also nach 1610. Durch die Leihgabe des Gemäldes Geißelung Christi ist neben den drei alttestamentlichen Szenen und dem Landschaftsstück Waldweiher jetzt auch ein christliches Thema von Johann König im Germanischen Nationalmuseum vertreten.

Sonja Weih-Krüger

In der künstlerischen Aufbruchsstimmung der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, als sich in Dresden, Berlin und München Künstlergruppen wie die Brücke oder der Blaue Reiter bildeten, die eine radikale Erneuerung der Kunst mit Hilfe künstlerischer Formen unverbrauchter Ursprünglichkeit und starker, ungebrochener Farbigkeit anstrebten, versuchte eine Gruppe von Architekten, Künstlern und Mäzenen, die dem 1907 gegründeten Deutschen Werkbund nahestanden, auch die Heranführung der Glasmalerei an die künstlerische Entwicklung der Zeit. Der extrem naturalistische Charakter der älteren historistischen und neugotischen Werke dieser Kunstgattung wurde als »Malerei auf Glas« ebenso verworfen wie als »bunte Zutat zur Architektur« die überwiegend im Dekorativen verharrenden Kunstverglasungen des Jugendstiles. Wie auf anderen Gebieten der Baukunst und des Kunstgewerbes propagierte man einen Neubeginn aus dem »Geist der Kathedrale«. In den Sammlungen des Museums können die in der Eingangshalle gezeigten Werke des 19. Jahrhunderts wie das Bismarck-Fenster von 1883 oder die Nürnberger Scheiben mit der »Gewinnung und den Segnungen des Gaslichts« von 1864/67 einen Eindruck der hier angeprangerten

## Expressionistische Glasmalerei

in der Ausstellung »Aufbruch in die Moderne«



1 Johan Thorn Prikker (1869 – 1932):  
Austreibung der Wechsler, um 1912, Inv. Nr. MM 812

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<p><b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0</p>	<p>Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart</p> <p>Studiensammlungen</p> <p><b>Kunstpädagogisches Zentrum</b> <b>Abt. Schulen, Jugendliche (KpZ I):</b> Anmeldung Tel.: 1331-241 <b>Abt. Erwachsenenbildung, Kinder u. Eltern</b> Anmeldung Tel.: 1331-107</p>	<p><b>Sammlungen:</b> Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p> <p><b>Bibliothek, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung</b> wegen Bauarbeiten vom 22. 10. 1990 bis 15. 2. 1991 geschlossen</p>
<p><b>Gewerbemuseum der LGA</b> im Germanischen Nationalmuseum</p>	<p>Kunsthandwerk</p>	<p>Oktober bis März geschlossen</p>
<p><b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0</p>	<p>Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof</p>	
<p><b>Albrecht Dürer-Haus</b> Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.</p>	<p>Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart</p>	<p>Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur</p>	<p>Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13 – 21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher</p>	<p>Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorggraben 8 Tel.: 201 75 09</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60</p>	<p>Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee</p>	<p>Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28</p>	<p>Geschichte der Eisenbahn und Post</p>	<p>Mo – So 9.30–17 Uhr Postabteilung bis Ende 1990 wegen Umbau geschlossen 1. 1. geschlossen</p>
<p><b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87</p>	<p>Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten</p>	<p>Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p><b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01</p>		<p>Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p><b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70</p>	<p>Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik</p>	<p>Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p><b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90</p>		<p>Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p><b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29</p>	<p>Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen</p>	<p>Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)</p>
<p><b>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70</p>	<p>Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde</p>	<p>Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr, So 14–16 Uhr Mi, Sa und an Feiertagen geschlossen</p>
<p><b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands</p>	<p>Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder</p>	<p>Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen Wegen Renovierung voraussichtlich bis Ende Mai geschlossen</p>
<p><b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen 24. 12. bis 7. 1. geschlossen</p>
<p><b>Museum Industriekultur</b> ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72</p>	<p>Stadtgeschichte im Industriezeitalter</p>	<p>Di – So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen 1. 1. geschlossen</p>

Ausstellungen	Führungen	
<p>Aufbruch in die Moderne: Bestands-Aufnahme 1890–1933 Aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums und seiner Leihgeber (1. 12. 1990 bis 24. 2. 1991)</p>	<p>3. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Dr. Silvia Glaser M.A.</i>: „Fayencen – ihre Herstellung und künstlerische Entwicklung“ 6. 1. 1991, 11.00 Uhr · <i>Dr. Wolfgang Pülhorn M.A.</i>: „Römische Kunst“ 10. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Dr. Claus Pese</i>: „Einfache Formen sind nicht immer schön, schöne Formen aber immer einfach: Friedrich Knupper – Schmuck und Objekte“ 13. 1. 1991, 11.00 Uhr/ 17. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Dr. Rainer Schoch</i>: „Aufbruch in die Moderne“ Zeichnungen und Druckgraphik des Expressionismus 20. 1. 1991, 11.00 Uhr/ 24. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Dr. Gesine Stalling</i>: „Aufbruch in die Moderne“ Künstlergemeinschaften: „Brücke“ und „Blauer Reiter“ 27. 1. 1991, 11.00 Uhr/ 31. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Dr. Klaus Pechstein</i>: „Tee, Kaffee, Schokolade – die neuen Getränke und ihre Gefäße im 18. Jahrhundert“</p>	<p><b>Führungen für Kinder und ihre Eltern</b> 6. 1. 1991, 10.30 Uhr · <i>Barbara Rothe</i>: „Wir sehen uns in der Ausstellung 'Aufbruch in die Moderne' um.“ (Für Kinder ab 6 Jahren) 13. 1. 1991, 10.30 Uhr · <i>Barbara Rothe</i>: „Wir sehen uns in der Ausstellung 'Aufbruch in die Moderne' um.“ (Für Kinder ab 6 Jahren) 20. 1. 1991, 10.30 Uhr · <i>Gabriele Harrassowitz</i>: „Der Stern zu Bethlehem“ Bilder zum Thema Anbetung der Heiligen Könige 27. 1. 1991, 10.30 Uhr · <i>Doris Lautenbacher</i>: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Wir betrachten alte Schmuckstücke und basteln eigenen Schmuck aus Krepppapier, Alufolie und Wolle.</p>
<p>Präsenz der Zeitgenossen 16 Heinz-Günter Prager: Bodenskulpturen (1. 12. 1990 bis 24. 2. 1991)</p> <p>Friedrich Knupper (1947–1987): Schmuck und Objekte (14. 12. 1990 bis 17. 2. 1991)</p>	<p><b>Führungen zum Kennenlernen des Museums</b> Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr Sonntag 15.00 Uhr</p> <p><b>Führungen</b> durch die Ausstellung „Aufbruch in die Moderne“ Do., 11.00, 14.30, 20.00 Uhr Sa., 11.00, 14.30 Uhr So., 11.00, 14.30 Uhr (Führungskarte DM 2,50 pro Person zuzügl. Eintritt)</p> <p><b>Kurs</b> zur Ausstellung „Aufbruch in die Moderne“ ab 24. 1. 1991 (vgl. Winterprogramm 1990/91)</p>	<p><b>Kindermalstunde</b> (ab 13. 1. 1991) für Kinder ab 4 Jahren Sonntags 10 – 11.30 Uhr</p> <p><b>Guided Tours in English</b> General Tour 6. 1. 1991, 14.00 Uhr <i>Jack Drapela</i> Special Talk 20. 1. 1991, 14.00 Uhr <i>Russ Michael</i>: Weapons and Armor</p> <p><b>Guided Tours through the special exhibition</b> „On the Threshold of Modernism. German Art of the late 19th and early 20th Centuries“ 13. 1. 1991, 14.00 Uhr <i>Sarah Slenczka</i> 27. 1. 1991, 14.00 Uhr <i>Ute Heise</i></p>
<p>Petra – Königin der Weihrauchstraße (19. 1. 1991 bis 31. 3. 1991)</p>	<p><b>Führung</b> durch die Ausstellung: 2. 1. 1991, 18.00 Uhr · <i>Günter Braunsberg M.A.</i> <b>Kunstgespräche:</b> 9. 1. 1991, 18.00 Uhr · <i>Dr. Annie Bardon</i>: „Holger Bunk – Illusion oder Wirklichkeit“ 23. 1. 1991, 18.00 Uhr · <i>Dr. Annie Bardon</i>: „Holger Bunk – Das Bild als Theaterbühne“</p>	<p><b>Musica Antiqua</b> Die Konzertreihe wird im April fortgesetzt</p>
<p>Holger Bunk (13. 12. 1990 bis 4. 2. 1991)</p>	<p><b>Vortrag zur Geschichte und Theorie der Modernen Kunst</b> 16. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Prof. Bazon Brock</i>, <i>Wuppertal</i>: Mamas kleine Helfer. Fluxus und Happening. Über Kunst und Leben in den sechziger Jahren</p>	
<p>Jochen Hendricks Zeichnstipendium Nürnberg 1990 (29. 11. 1990 bis 27. 1. 1991) Lisa-und-David-Lauber-Preis (30. 11. 1990 bis 27. 1. 1991)</p>		
<p>Amerikanische Puppen 1840 – 1985 Die Sammlung Wilkinson und die Sammlung Lawrence Scripps (30. 11. 1990 bis 24. 2. 1991)</p>		
<p>Btx-Mosaik (1. 12. 1990 bis Mitte Januar 1991)</p>		
<p>nach Vereinbarung</p>		
<p>nach Vereinbarung</p>		
<p>Fränkische Autoren in bibliophilen Ausgaben (Ende November 1990 bis Mitte März 1991)</p>		<p><b>Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg</b> im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4 8. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Dr. Mathias Beer, Tübingen</i>: „Wißt mich und alle meine Geschwister frisch und gesund“, Kinderalltag im spätmittelalterlichen Nürnberg</p>
<p>Weinstein/Krise: Installation (16. 11. 1990 bis 18. 1. 1991)</p>		<p><b>Vorträge</b> im Naturhistorischen Museum 9. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Dr. Ernst Axel Knauf, Heidelberg</i>: Farblichtbildervortrag: „Der Berg des hl. Aaron – ein „Heiliger Berg“ bei Petra und sein Weg durch Judentum, Christentum und Islam“ 16. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Lothar Mayer</i>: Farblichtbildervortrag: „Schmetterling – ein Symbol und biotopisches Wesen“ 17. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Dr. Bohuslav Klima, Brünn</i>: Farblichtbildervortrag: „Eiszeitkunst in der Tschechoslowakei“ 23. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Dr. Dr. Manfred Lindner</i>: Farblichtbildervortrag: „Petra – Traumstadt und Gegenstand der Forschung“ 24. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Dr. Günther Heß</i>: Farblichtbildervortrag: „Bäuerliches Leben in Tirol – einst und jetzt“ 28. 1. 1991, 20.00 Uhr · <i>Heinz Friedlein</i>: Farblichtbildervortrag: „Blumenparadies Tessin“ 30. 1. 1991, 19.30 Uhr · <i>Hubert Blöcks</i>: Farblichtbildervortrag: „Winter über Lappland“</p>
<p>Eiszeitfunde aus Franken Ein Querschnitt durch die Tierwelt des Pleistozäns (30. 5. 1990 bis 31. 1. 1991)</p>	<p>nach Vereinbarung</p>	
<p>Mara Loytved-Hardegg: Schattenstücke (14. 1. 1991 bis 3. 2. 1991) (Eröffnung 13. 1. 1991, 11 Uhr)</p>	<p>30. 1. 1991, 19.00 Uhr · Werkstattgespräch Hans-Peter Miksch befragt Mara Loytved-Hardegg</p>	
<p>Schloß und Schlüssel (Ausstellung des Technischen Nationalmuseums Prag) (30. 11. 1990 bis Ende Januar 1991)</p>	<p>Sonntag 11 Uhr</p>	



2 Harold Bengen (1879 – 1962): Auferstehung, 1914, Inv. Nr. MM 814

Richtung der Glasmalerei vermitteln, die vor allem im kirchlichen Bereich noch weit ins 20. Jahrhundert das Erscheinungsbild der meisten farbig gestalteten Fenster bestimmte.

Wortführer dieser Erneuerungsbewegung war Gottfried Heinersdorff (1883 – 1941), der Inhaber einer kleinen Glasmalereifirma in Berlin und Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes. Er forderte, das »charakteristisch Glasige« als Wirkungsmittel einzusetzen; flächige Komposition und abstrakte Gestaltung mußten an die Stelle von Perspektive, Plastizität und natürlicher Farbigkeit treten. »Malerei mit Glas statt auf Glas« lautete das Programm. Schwarzlot und Silbergelb wurden nicht verworfen, gewannen eher an Bedeutung, da die Glasscheiben weitgehend mit Schwarzlot zu überziehen seien, so daß aus den dunklen Flächen die unbemalten Glasstücke um so glühender hervorleuchteten. Solche Steigerung der Farbtintensität und das gattungs-

bedingte schwarze Konturengerüst der Bleiruten mußten den Malern des Expressionismus entgegenkommen. Bekannt ist das Interesse der Mitglieder der Brücke an Glasmalerei; vor allem Max Pechstein (1861 – 1955) hat jahrzehntelang farbige Fenster geschaffen.

Neben Pechstein sammelte Heinersdorff eine Reihe anderer Künstler um sich, deren Werke er in Ausstellungen in der Öffentlichkeit durchzusetzen suchte. Einer von ihnen war Harold Bengen (1879 – 1962), dessen »Auferstehung Christi« (Abb. 2) auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes 1914 in Köln im Rahmen der dort eingerichteten »Farbenschau« gezeigt wurde, für die Heinrich Muthesius (1861 – 1927) einen eigenen Bau entworfen hatte. In dem völlig dunklen Raum muß das Fenster in seiner weitgehend auf grüne, gelbe und braune Töne abgestimmten Farbigkeit eine gänzlich ungewohnte Leuchtwirkung ausgestrahlt haben. In der splittrigen Formgebung tritt die hochge-

rechte Gestalt des Auferstehenden vergleichsweise hell vor den runden Formen der anbetenden Engel und der im Dunkel verschwindenden, auf dem Boden kauern den Wächterfiguren hervor. Eine blaue Mandorla mit weiß- und grüncackem Rand hinterfängt seine Gestalt; um den Kopf legt sich – in Aufnahme der Form eines mittelalterlichen Nimbus – eine unregelmäßige rote Farbfläche. In dem grünen Inkarnat der erhobenen Hände und der Füße glühen die roten Wundmale, äußerste Steigerung der der Glasmalerei zugänglichen Leuchtwirkung. Bengen schuf in der Folge eine Reihe größerer Farbverglasungen; über sein späteres künstlerisches Schaffen nach der Zeit des Ersten Weltkrieges ist freilich nichts bekannt.

Als »ergreifendstes Werk der Ausstellung« wurden die in einem eigenen Pavillon gezeigten, skandalumwitterten Fenster bezeichnet, die Johan Thorn Prikker 1912 für die Dreikönigskirche in Neuss geschaffen hatte. Die expressive Gestaltung der christlichen Themen, vor allem der Passion, die ungewohnte Farbigkeit, die schwere Lesbarkeit der Szenen hatten jahrelange Auseinandersetzungen über die Möglichkeiten christlicher Kunst dieser Art hervorgerufen und schließlich nicht nur zur Strafversetzung des Neusser Pfarrers, sondern zu einem Verbot des Kölner Erzbischofs geführt, die Fenster in der Kirche einzusetzen. Dies sollte erst 1919 nach dem Ende des Ersten Weltkrieges möglich werden. Aus dieser Zeit muß auch die Scheibe mit der Austreibung der Wechsler stammen (Abb. 1). Mit einer Vielfalt unterschiedlicher roter, orangefarbener und violetter Farbflächen wird im oberen Teil eine differenzierte, aber strahlende Helligkeit aufgebaut, aus der der geißelschwingende Christus über die im Dunkel versinkenden Wechsler hervorbricht. Ein dichtes Netz von Bleiruten und streifige Schwarzlotmalerei auf unregelmäßigem Antikglas werden als künstlerische Mittel eingesetzt.

Diese im Verhältnis zur älteren Glasmalerei ungewöhnlich breiten und auffallenden Bleiruten und die weitgehend deckende Schwarzlotmalerei, aus der nur einzelne Farbpartien um so intensiver rot, grün und blau hervorleuchten, bestimmen auch die neunteilige abstrakte Komposition (Abb. 3). Solch schwarze, drohende Maskenformen von annähernd dreieckiger Gestalt mit hervorstechenden Augen, die eine große Rautenform besetzen, hatten als Formotive schon die drei Fenster be-

stimmt, die Thorn Prikker noch vor den erwähnten Kirchenfenstern 1911 für die Kapelle des katholischen Gesellenhauses in Neuss geschaffen hatte und die wegen zahlreicher Proteste aus kirchlichen Kreisen – nicht zuletzt wegen ihrer finstersten Dunkelheit – bereits 1914 wieder ausgebaut werden mußten (heute im Museum in Krefeld).

Johan Thorn Prikker (1869 – 1932), von Herkunft Holländer, seit 1904 in Deutschland und seit 1911 in Hagen ansässig, kam vom Symbolismus und Jugendstil, hatte sich früh mit Wandgestaltungen aus dem Geiste dieser Kunst befaßt, sich dann aber zunehmend der Glasmalerei zugewandt, nicht zuletzt gefördert von Heinersdorff. Seit den Arbeiten für Neuss galt er als führender Vertreter der zeitgenössischen Glasmalerei, der auch um die Erneuerung der kirchlichen Glasmalerei bemüht war, während etwa Pechstein und andere Zeitgenossen sich auf profane Arbeiten beschränkten. Seit Beginn der zwanziger Jahre tritt die expressionistische Formgebung in seinen Arbeiten zunehmend zugunsten konstruktivistischer Gestaltung aus abstrakten, geometrisch organisierten Flächen von größerer Einfachheit, bei entsprechend größerer Helligkeit zurück. Auch aus dieser Phase kann die Ausstellung ein Beispiel zeigen, das im Zusammenhang eines 1922 für ein Essener Privathaus geschaffenen Fensters entstanden ist. Wie die anderen Glasmalereien konnte das Germanische Nationalmuseum auch diese Scheibe 1969 von der Firma Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin, erwerben, die sie bis in die zwanziger Jahre vielfach auf Ausstellungen gezeigt hatte.

Rainer Kahsnitz



3 Johan Thorn Prikker (1869 – 1932): Neunteilige abstrakte Komposition, um 1912, Inv. Nr. MM 824

## NEUERWERBUNG

### Eine Violine aus der Familie Widhalm

Die Violine, die die Stadtparkasse Nürnberg kürzlich dem Germanischen Nationalmuseum gespendet hat, zeichnet sich nicht nur durch die Herkunft aus einer hervorragenden Nürnberger Werkstatt aus, sondern darüber hinaus durch einen bei alten Geigen ebenso seltenen wie wichtigen Umstand: Sie befindet sich weitestgehend im Originalzustand. Daß eben dieses so selten der Fall ist, liegt zunächst einmal daran, daß viele Musikinstrumente einem durch die verschiedenen Epochen

hindurch immer neuartigen, musikalischen Geschmack angepaßt werden konnten. Für Violinen gilt das in besonderem Maße: Andere Instrumente etwa aus der Zeit von Johann Sebastian Bach kamen im 19. Jahrhundert außer Gebrauch, weil Anpassung an die neue Zeit nicht mehr möglich war. Violinen aus der Barockzeit dagegen, etwa solche von Stradivari, konnten so weit verändert werden, daß heute die Verwendung im Orchester für Wagner, Schönberg, Stockhausen möglich ist.

Die seit der Zeit um 1800 vorgenommenen Veränderungen beruhen unter anderem darauf, daß die großen Säle des neuartigen, öffentlichen Konzertwesens Instrumente mit vollem, kräftigen, brillanten Ton erforderten. Diesen Klang konnte man erreichen, indem man die Geigen mit einem längeren Hals versah, den man schräg einsetzte, ferner indem man im Inneren des Resonanzkörpers den Baßbalken und den Stimmstock vergrößerte und so fort. Es erhöhte sich beispiels-



Violine von Gallus Ignatius Widhalm, Nürnberg 1812

weise der Druck auf die Decke, die tiefen, dunkleren Anteile des Klanges begannen verstärkt zu klingen. Dabei ging jedoch der durchsichtige, schlanke, ja in seiner Intimität dennoch prägnante Ton der alten Violinen verloren. Stradivari-Geigen hören wir heute nicht so, wie sie Stradivari selbst einmal gehört und konzipiert hat.

Geigen, die von diesen Umbauten ausgespart wurden, sind – wie erwähnt – heute selten geworden. Manchmal hat man sich die aufwendige Arbeit des Anschäftens (das Einpassen eines neuen Halses in den originalen Wirbelkasten) bei weniger wertvoll eingestuften Instrumenten erspart und den alten Hals nur unter Einfügen eines Keiles zurückgelehnt, doch auch hier wurden Griffbrett, Saitenhalter und die anderen Zubehörteile ausgewechselt, was allein schon durch Abnutzung notwendig wurde. In unserem Fall aber hat ein hochwertiges Instrument die Zeiten weitgehend unangetastet überdauert, weil es über mehr als zwei Generationen nicht mehr benutzt wurde. Damit haben sich

nicht nur der alte Hals und der (verglichen mit heute sehr viel schlankere) Baßbalken erhalten, sondern auch das Griffbrett, der Saitenhalter und die Sättel – sogar zwei originale Wirbel aus Zwetschgenholz fanden sich im Geigenkasten, sodaß wir ein beinahe ganz authentisches Instrument in Händen halten. Geschmälert wird dieser Eindruck allerdings geringfügig durch Reparaturen, die erst in jüngster Zeit von einem Geigenbauer vorgenommen wurden, wobei die Gebrauchsspuren des letzten Spielers getilgt und dicke, moderne Wirbel bequemer Stimmbarkeit zuliebe eingebohrt wurden.

Daß die jetzt erworbene Violine von Gallus Ignatius Widhalm sich quasi im Originalzustand befindet, ist nicht nur von theoretischem Interesse: Alte Musik wird ja heute weitgehend wieder auf alten Instrumenten gespielt. Unsere Geige stammt aus dem Jahre 1812; sie dürfte damit noch den Instrumenten entsprechen, die zur Zeit Mozarts gespielt wurden. Eine Verwendung des Instrumentes für die Musik von Mozart bietet sich

umso eher an, als dieser Komponist (dessen Vater eine der wichtigsten Geigenschulen geschrieben hat) die Kopie einer Violine von Stainer spielte: Instrumente dieses Modells, das vielerorts bis in das 19. Jahrhundert hinein dem lautstärkeren Stradivari-Modell vorgezogen wurde, haben auch die Widhalm gebaut.

Nach Angaben des Vorbesitzers befand sich die Violine seit ihrer Entstehung im Besitze der Familie Schüpferling in Niedermiersberg (jetzt zu Ebermannstadt gehörig). Sie diente noch dem Großvater, der Landwirt war wie seine Vorfahren, zur Ausführung der »Stubenmusik«. Bemerkenswert ist, daß hierfür eine Violine von so hoher Qualität verwendet wurde.

Die Geige ist, wie alle Instrumente der Brüder Martin Leopold und Gallus Ignatius mit dem gedruckten Zettel des Vaters signiert: »Leopold Widhalm Lauten- und/Geigenmacher in Nürnberg, fecit A. 1812«. Mit ihrem charakteristischen Umriss, der feinen aber markanten Randarbeit und dem granatroten Lack stellt diese Geige eine typische Nürnberger Arbeit dar und läßt sich aufgrund der Datierung an Gallus Ignatius zuschreiben. Hatte die in Gostenhof ansässige Werkstatt des Vaters unter anderem die Klöster der Umgebung beliefert, scheint sein zweiter Sohn Gallus Ignatius mit vielen Handelsmetropolen Europas und auch mit Amerika in Geschäftsverbindung gestanden zu haben. In späteren Jahren soll er das Stainer-Modell, das von unserer Geige noch verkörpert wird, zugunsten italienischer Vorbilder abgegeben haben.

Mit dem Erwerb dieser Violine besitzt das GNM nun auch eine Arbeit dieses wichtigen Vertreters der Familie Widhalm, deren Ruf weit über die Grenzen Nürnbergs hinaus reichte und deren Instrumente zu den besten überhaupt gezählt werden. Im Museum kann das Instrument nicht nur für unsere eigenen Konzerte verwendet werden, sie dient auch als Studienobjekt für Instrumentenbauer und kann dadurch auf breiter Basis in das Konzertleben hineinwirken.

Dieter Krickeberg/Klaus Martius

## MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag

von 15,-DM bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben sie an:  
Germanisches Nationalmuseum  
Nürnberg – Monatsanzeiger –  
Postfach 9580  
8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, bis 1. 2. 1991, ihr Jahresabonnement für 1991 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.